

Gottesdienst zum Altjahresabend, 31. Dezember 2009, 18 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

PfarrerIn Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Röm 8,31b-39

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde,

„*Ich bin gewiss, dass mich nichts trennen kann von der Liebe Gottes.*“ Diese gewichtigen Worte stammen von Paulus. Sie erinnern an den 139. Psalm, den wir beteten. Auch er ist von der Gewissheit getragen, dass Gottes Hand uns überall hält und es somit keinen Ort der Gottesferne geben könne: „Nähme ich die Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten ...“

„*Ich bin gewiss ...*“, so Paulus. Diese Worte stehen nicht nur äußerlich betrachtet im Zentrum seines Römerbriefes, sondern spiegeln auch inhaltlich den Kern seines Nachdenkens wider über Gott, über die Bedeutung Jesu für uns und den Umgang mit Leiderfahrungen.

In Anlehnung an das sogenannte „Hohelied der Liebe“ im 1. Korintherbrief kann man diese Worte als das „Hohelied des Vertrauens“ oder das „Hohelied der Gewissheit“ bezeichnen.

Ich lese Ihnen aus dem Römerbrief Kap.8 die Verse 31-39.

Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eingeborenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr; der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag: wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Gemeinde,

in diesen Worten ist regelrecht die Kraft zu spüren, die Paulus trägt und stärkt in all den Widrigkeiten, denen er ausgesetzt ist. Zu der Zeit als er den Römerbrief schrieb, war er schon mehrfach vor Gericht angeklagt, war körperlicher Gewalt

ausgesetzt, hatte Monate im Gefängnis verbracht. *„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“* Wenn Paulus so schreibt, dann ist das kein überschwänglicher Jubel, der ins Leere zu laufen droht, weil er noch nicht durch wirkliche Leiderfahrungen gegangen ist. Nein, Paulus weiß sehr genau, wovon er spricht, wenn er Trübsal, Angst, Verfolgung, Gefahr oder Schwert aufzählt. Wer gewiss sein darf, wie Paulus, in Gottes Liebe geborgen zu sein, kann unter dem schwersten Druck aufrecht stehen. Diese tiefe Lebenserfahrung ist ihm abzunehmen. Sie wirkt auf mich sehr glaubhaft.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie von Menschen hören, die wie Paulus ihr schweres Leiden mit soviel Glaubensgewissheit tragen. Es sind ja in seiner Nachfolge nicht nur solch bekannte Namen wie z.B. Dietrich Bonhoeffer, von dem wir nachher das Lied *„Von guten Mächten wunderbar geborgen“* singen werden. Sondern manchmal sind es ja auch Menschen in unserer unmittelbaren Nähe, die gerade in dem, was sie zu durchleiden haben, eine bewundernswerte Glaubensstärke ausstrahlen. *„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.“*

Solche Menschen, die aus ihrem tiefen Glauben überzeugend leben, können zum einen zur immensen Kraftquelle werden. Auf sie zu blicken, wenn wir selbst in schwere Lebenssituationen geraten, kann unglaublich ermutigen. Diese Menschen sind wie Ankerpunkte, an denen wir uns festmachen können: Ja wenn sie all dies in Gottvertrauen getragen haben und tragen - was sind dagegen meine Ängste, Bedrängnisse?

Auf der anderen Seite gilt aber ebenso, dass man sich bei so viel Glaubensstärke anderer leicht zurückgelassen, abgehängt fühlen kann. Wohin mit all den eigenen Zweifeln, den Unsicherheiten und der Ungewissheit? *„Ich würde ja gerne mehr glauben können, kann es aber nicht.“* Dieser Satz begegnet mir sinngemäß häufiger. In solcher Gewissheit zu stehen, wie Paulus es tut, ist ein großes Geschenk. Aber was ist, wenn ich genau diese nicht habe?

Bei der ganzen langen Liste, die Paulus als Leidenserfahrungen aufzählt: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße – also keine Kleidung, Gefahr oder Schwert, d.h. Todesstrafe; da reicht doch oft schon eins, um am Leben zu verzweifeln. Warum habe ich nicht die Kraft – mag sich da mancher fragen, wie Paulus, der voll Überzeugung schreibt: *„Aber in all dem überwinden wir weit, mitten in all dem, was wir erleiden, triumphieren wir durch den, der uns geliebt hat.“*

Liebe Gemeinde,
die glaubensgewissen Worte des Paulus gehören für mich zu den schönsten und tiefsten Worten des Römerbriefes. Nicht, weil ich meine, wir alle müssten

immer in gleicher jubelnder Gewissheit stehen. Im Gegenteil. Mir sind Menschen sehr nahe, die ihre Zweifel zum Ausdruck bringen, die Kraft aus dem Glauben zwar suchen, aber nicht so richtig finden können, jedenfalls bei weitem nicht immer.

Ich denke jedoch: Glauben heißt zunächst, den Zeugen – in diesem Fall Paulus – ihren Glauben zu glauben und sich auf ihre Sprache der Hoffnung, der Zuversicht und Gewissheit immer wieder neu einzulassen.

„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ Wenn wir im Lichte dieses Zuspruches heute am Silvesterabend das zurückliegende Jahr bedenken, uns Begegnungen, Gespräche, auch Streitigkeiten und komplizierte Situationen vor Augen führen: Mit wieviel Rückenstärkung könnten wir in all diese Begegnungen gehen, wenn wir Paulus Wort wirklich in uns tragen: Dann brauchen wir uns nicht ins rechte Licht zu rücken. Denn: Wir stehen bereits im rechten Licht – durch Gott. Wir brauchen nicht in allem um Anerkennung, um Würdigung zu ringen. Wir sind anerkannt und gewürdigt.

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Wir brauchen uns nicht gegenseitig unsere Fehler, unsere Unzulänglichkeiten, unsere Schuld vorzurechnen. Auch unsere Selbstanklagen werden in diesem Lichte nichtig. Denn wir stehen unter Gottes Freispruch. Das heißt nicht, dass Fehler wiederholt werden müssten, wir können um Veränderung ringen. Aber wir brauchen weder uns selbst noch andere abzuurteilen. Wie bereichernd könnte dies auf unsere Beziehungen zurückwirken, wenn wir aus diesem Zuspruch leben würden: Wer will verdammen?

„Nichts Gegenwärtiges noch Zukünftiges kann uns von der Liebe Gottes trennen, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Lassen Sie uns mit dieser Gewissheit des Paulus in das vor uns liegende Jahr gehen. All unsere Sorgen, unsere Unsicherheiten, wie etwas weitergehen kann und wird, all unsere Zweifel und Nöte aber auch all die schönen Dinge, die wir mit Freude erwarten sind in diesem Zuspruch aufgehoben.

Sollte Gott uns mit seinem Sohn nicht alles schenken?

Amen